Vom Gexi

Autor(en): **Hänny, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **55 (1984)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-918124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

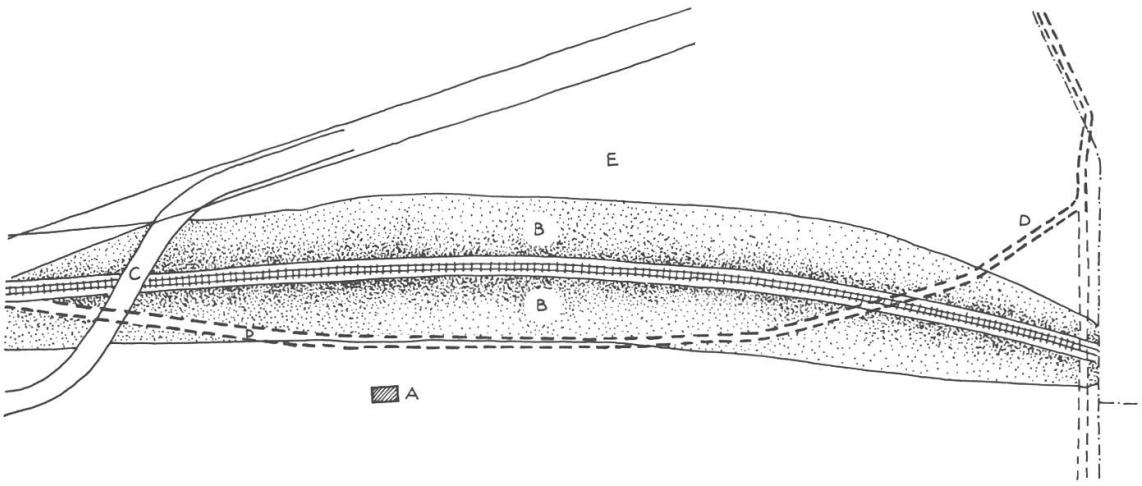
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Gexi

von Hans Hänny



Der alte Othmarsingerweg

der am Gexi vorbeiführte (Zeichnung nach dem Katasterplan für den Bau der Südbahn 1873). Im Jahr 1769 wurde die neue, breite Straße dem Waldrand entlang gebaut. Der alte Weg verschwand erst 100 Jahre später beim Aushub des Eisenbahneinschnittes.
A = Gexi. B = Eisenbahneinschnitt. C = Über den Eisenbahneinschnitt umgeleitete Straße. D = Der alte Weg nach Othmarsingen. E = Der ursprüngliche Gexiacker.

Nicht weit von der Othmarsingerstraße, der Othmarsinger- und der Hendschikergrenze entfernt steht ein kleines älteres Haus, das «Gexi», auf dem mit dem gleichen Namen bezeichneten Stück Land. Auf dem Türsturz ist die Jahrzahl 1779[9] eingemeißelt. Sie gibt das Baujahr an.

Leute, die früher dort vorbeiwanderten oder auf langsamen Fahrzeugen vorbeifuhren, fragten sich etwa, wer wohl dieses eigenartige, einsame schmale, einstöckige Gebäude zwischen Aa- und Bünztal errichtet und wozu es gedient haben könnte. War es ein Jagdschlößchen der bernischen Landvögte? Einige wollten wissen, daß es mit dem Schloß durch einen unterirdischen Gang verbunden sei.

Das Haus findet sich auf der Kopie des Planes, den zwischen 1783 und 1790 Rudolf Scheller gezeichnet hat.[1] In den Fertigungsakten wird es erst

am 4. Juli 1793 erwähnt. Damals verkaufte der Mitbesitzer der Indiennedruckerei Schafisheim und Inhaber der dortigen Gerichtsherrschaft, Johann Heinrich Brütel, dem damaligen Lenzburger Bärenwirt, Samuel Laffeli, «einen Strich eingeschlagenen Landes auf dem Horner samt dem darauf stehenden Häuslin», total 13¼ Jucharten.[2]

Wie kam Brütel zu dem Land und zu dem kleinen Gebäude darauf? Das Archiv liefert keine direkte Angabe, wohl aber Anhaltspunkte, die auf die Spur führen können.

Einer der reichsten, einflußreichsten Lenzburger Bürger und Magistraten war damals Samuel Seiler-Hasler (1720–1791), Textilhandelsmann, seit 1774 Schultheiß, Erbauer der Häuser Nr. 6 an der Schützenmattstraße und Nr. 1 am Steinbrüchliweg. Seinem im Geschäft mitbeteiligten Sohn gleichen Namens, Samuel Seiler-Seiler (1749–1830), gehörte das Haus Steinbrüchliweg Nr. 2, das von seinem Großvater erbaut worden war.[3]

Zu Seilers umfangreichem Besitz zählte auch Land zwischen der Othmarsinger- und der Hendschikerstraße auf dem Hornerfeld. Der größere, zusammenhängende Teil davon war «Landteil», ursprüngliches Rodungsland, das der Stadt gehörte, aber von den Pächtern wie Privatbesitz vererbt und verkauft werden konnte, für das sie außer dem von allem Ackerland erhobenen Zehnten der Stadt alle drei Jahre eine Art Pachtzins, den «Landteil» oder die «Neunte Garbe», und bei Besitzerwechsel «Ehrschatz» (Handänderungsgebühr) entrichten mußten. Um auch formell in den Besitz dieses Landes zu kommen und darauf bauen zu dürfen, ließ Schultheiß Seiler am 24. September 1778 7 Jucharten Landteilacker auf dem Horner «einschlagen»[4] (vom andern Land abgrenzen, einzäunen, d. h. aus dem Gemeindeeigentum lösen). Am 25. Juni 1779 ließ er weitere 6 Jucharten und einen Viertel an nicht genannter Stelle einschlagen.[5] Dieses zweite Stück könnte in einer andern Zelg gelegen haben. Da aber beide Einschläge zusammen 13¼ Jucharten ausmachen, gerade so viel, wie der spätere Besitzer Brütel weiterverkaufte, dürfen wir annehmen, es sei das benachbarte Stück gewesen. In der nächsten Zeit vermehrte Seiler seinen Besitz in dieser Gegend um 7¼ Jucharten, sodaß er bis zur Hendschikerstraße reichte.

In den vorangehenden Jahren hatte Bern seine wichtige Straße nach Zürich[6] ausbauen lassen. Die Lenzburger hatten ihren Anteil zu leisten, u. a. 1769 das Stück bis zur Othmarsinger Grenze.[7] Die bisherige Straße, nach heutigen Vorstellungen ein Feldweg, führte ungefähr 12 Meter nördlich vom neuen Haus vorbei. Die neue, breitere Straße verlegte man nach Norden, in den Lindwald hinein. Die südlich gelegenen Bäume rodete man später. 1779, am 29. Juni, hielt Seiler um das bei seinem «Gut auf dem Horner» liegende alte Stück Weg an, gegen Bezahlung.[8] Auf einem 1873, anläßlich des Baus der «Südbahn» erstellten Plan ist der alte Weg noch eingezeichnet.[9]

Das Gexi. Foto von A. Rohr um 1900.

Zum Bau des Hauses war Holz nötig. Dafür mußte man ein Gesuch einreichen. Seiler erhielt solches in jenen Jahren mehrmals zugesprochen, aber ohne Angabe, für welches seiner Häuser es bestimmt sei.

Seilers kleines Land- oder Gartenhaus ist neben dem «Gofischlößli», das 1644 der in der Stadt wohnende bernische Landschreiber Anton Tribolet erstellen ließ, eines der größeren einer Reihe von Gartenhäusern, die Lenzburger Bürger außerhalb der Stadt auf ihren Gütern besaßen. Sie hatten wie wir das Bedürfnis, in ihrer Freizeit aus der engen Siedlung auszuziehen, sich im Freien zu erholen und zu vergnügen. Von hier aus pflegten sie die umliegenden Gärten und das Land, hier bewahrten sie die Werkzeuge auf. Neben dem Eingang ließ Seiler einen schmiedeisernen Glockenzug anbringen, der heute zur Sammlung des Heimatmuseums gehört.[10] Das Erdgeschoß enthielt vermutlich Räume für die Küche, Werkzeuge und Waren. Das Obergeschoß besteht aus einem einzigen wohnlichen Raum mit flachbogigen Fenstern, einem Cheminée mit profiliertem Sims, Seitenwänden und einer Decke mit Stuckverzierung.

Acht Jahre nach dem Bau geriet Schultheiß Seiler in Geldschwierigkeiten. Er konnte sich seines schönen Landsitzes nicht lange erfreuen. Auf dem Zurzachermarkt 1787 mußte er sich zahlungsunfähig erklären.[11] Im folgenden Jahr fanden die Gantverhandlungen[12] und die Auseinandersetzungen mit den Gläubigern statt. Vermutlich trat er damals dem hartnäckigen Gläubiger Johann Heinrich Brütel von Schafisheim sein Hornergut mit dem Häuschen ab. Die Übergabe ist in Lenzburg nicht eingetragen. So ist zum Beispiel der Übergang des «Fabriquehauses» an die Gläubigerfirma Dupan et Comp. auch nicht festgehalten, wohl aber der Weiterverkauf des Hauses.[13] Am 20. Februar 1789 wird Brütel beim Verkauf eines angrenzenden Ackers zum erstenmal als Anstößer[14] genannt. Also hatte er das Gut vor diesem Tag zugesprochen erhalten.

Seither hat es mehrmals den Besitzer gewechselt. Man benützte es zeitweise als ständige Wohnung und erweiterte es durch kleine Anbauten. Daneben errichtete man eine Baracke und einen hohen Schuppen für Wagen und Maschinen. Gegen Westen, der Stadt zu, verdecken es heute drei hohe Linden, gegen den Bahneinschnitt und die auf der andern Seite durchführende Othmarsingerstraße ein hochgewachsener Grünhag.

Wie mag der Name «Gexi» entstanden sein? Bis ungefähr 1870 wird das kleine Gebäude mit dem Land darum in Kaufverträgen und Liegenschaftsverzeichnissen als Häuschen auf dem Hornergut bezeichnet. Nachher nennt man es Gexi. Der Ausdruck mag mündlich schon früher gebraucht worden sein.

Hingegen kommt der Name «Gexiacker» seit 1774 vor.[15] Damals verkauften zwei Ratsherren im Auftrage der Behörde das Stück Land nördlich des später errichteten Häuschens, zwischen der alten und der neuen Othmarsingerstraße, das zwei Jucharten umfaßte. Beim Aushub des

Eisenbahneinschnittes grub man einen großen Teil davon ab. Von dem durch neue Straßenbauten weiter verkleinerten ehemaligen Acker mag der Name auf das Land und das Häuschen jenseits des Einschnittes übertragen worden sein.

Nach dem schweizerischen Mundartwörterbuch bedeutete «gäxe» vorlaut schwatzen, widerlich schreien, kreischende Töne hervorbringen. Waren auf jenem Acker am Waldrande öfters solche Töne zu hören? Stammten sie von sich temperamentvoll unterhaltenden Menschen oder von Tieren, z. B. von Vögeln? Noch heute sammeln sich in der Umgebung des Gexi, besonders im Frühling, Scharen von Krähen, deren Gekrächze weitherum auffällt.

Quellen

Stadtarchiv Lenzburg. KDM = Kunstdenkmäler Bd. Aargau II. [1] Mitteilung von Herrn F. Bohnenblust. [2] II C 151, S. 524. [3] KDM, S. 109–111. [4] II A 11, S. 152. [5] S. 176. [6] G. Baumann, Das bernische Straßenwesen bis 1798, S. 134. [7] J. Keller-Ris, Lenzburg im 18. Jahrhundert, S. 76. [8] II A 59, S. 48 und 55. [9] III U 7. [10] KDM S. 112. [11] II FC 2. [12] II C 151, S. 326. [13] S. 320. [14] S. 337. [15] II C 150, S. 15.